

Schwere Prüfungen

Die schwierigen Zeiten mit vielen Turbulenzen und Beziehungsprüfungen haben Gernot und Ingrid hinter sich gelassen. Sowohl privat, als auch beruflich hat sich die Situation beruhigt und sie können endlich ihre Beziehung genießen. All diese Schwierigkeiten haben sie zusammen geschweißt und ihre Liebe zu einander noch vertieft. Obwohl sie sehr glücklich miteinander sind, fehlt Gernot noch etwas Entscheidendes; deshalb reift in ihm ein Vorhaben, um ihre Verbundenheit zu einander noch zu intensivieren.

Als Ingrid eines Abends nach Dienstschluss nach Hause kommt, wundert sie sich, dass Gernots Auto vor der Tür steht. Eigentlich hatte sie gedacht, dass er noch einen Termin im Rathaus hat. Nachdem sie die Haustür hinter sich geschlossen hat, und das Wohnzimmer betritt, kommt ihr Gernot entgegen. Freudestrahlend lächelt er sie an und schließt sie in seine Arme.

„Hallo, mein Schatz.“

Sanft streicht Gernot Ingrid über den Rücken und haucht ihr einen Kuss auf die Lippen.

„Liebling, schön, dass du schon da bist ... ich dachte du hast noch einen Termin im Rathaus.“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an.

„Das war eine Notlüge.“

Ingrid sieht Gernot verblüfft an.

„Warum hast du eine Notlüge notwendig?“

„Ich wollte dich überraschen.“

„Womit?“

Gernot küsst Ingrid sanft und greift nach ihrer Hand. Neben einander treten sie hinaus auf die Terrasse. Da es bereits zu dämmern begonnen hat, fällt Ingrid sofort ins Auge, wovon Gernot gesprochen hat.

Auf der Wiese unter einem Baum hat er eine Decke ausgebreitet und rundherum einige Kerzen aufgestellt. Er hat eine Flasche Wein und einige Köstlichkeiten zu essen bereit gestellt.

Gernot tritt hinter Ingrid und legt seine Arme um ihre Taille.

„Gefällt es dir?“

„Sehr sogar ... aber womit hab ich das verdient?“

„Weil es einfach schön ist mit dir zusammen zu sein.“

Zärtlich küsst Gernot Ingrids Hals, was ihr eine Gänsehaut beschert. Sie legt ihre Hand auf Gernots und wendet ihm ihr Gesicht zu, was er dazu nützt sie zu küssen. Ingrid dreht sich in seinen Armen zu ihm und legt ihre Hände um seine Taille und drückt sich eng an ihn. Gernot lehnt seine Stirn an Ingrids und hält weiterhin die Augen geschlossen.

„Ingrid, wenn du so weiter machst, dann hab ich das alles umsonst vorbereitet.“

Ingrid lächelt wissend an. Sie greift nach seinen Händen und geht einige Schritte rückwärts Richtung Decke. So, wie sie Gernot ansieht, scheint es beinahe so, als würde sie ihm die Entscheidung überlassen, was jetzt passiert. Gernot macht einen schnellen Schritt auf Ingrid zu und zieht sie wieder in seine Arme.

„Du machst mich wahnsinnig.“

Stürmisch und leidenschaftlich beginnt er sie wieder zu küssen.

Als sie sich von einander lösen, streicht Ingrid Gernot sanft über die Brust.

„Ich hoffe das wird immer so bleiben.“

„Das wird es ganz bestimmt.“

Gernot haucht Ingrid noch einen sanften Kuss auf die Lippen und setzt sich dann mit ihr auf die Decke.

„Das sieht ja alles phantastisch aus.“

„Dann lass es dir schmecken.“

„Wo hast du das her?“

„Von dem neuen Italiener, zu dem wir schon seit Wochen wollen.“

„Aber immer ist etwas dazwischen gekommen.“

„Deshalb hab ich den Italiener einfach hierher geholt.“

„So gefällt es mir viel besser.“

„Mir auch.“

„Schön, dass ich bei dir auch noch eine romantische Ader entdecke.“

„Bei mir gibt's noch viel mehr zu entdecken.“

Gernot sieht Ingrid mit viel sagendem Blick an, beugt sich näher zu ihr und küsst sie zärtlich. Ingrid sieht in seine blauen Augen und streicht mit der Hand sanft über seine graue Schläfe.

„Du bist ein wunderbarer Mann ... womit hab ich dich bloß verdient?“

Gernot haucht Ingrid noch einen sanften Kuss auf die Lippen.

„Für eine Frau wie dich würde ich alles tun.“

„Alles?“

„Alles ... wenn du willst, hole ich dir die Sterne vom Himmel ... ich würde um die halbe Welt laufen, um mit dir zusammen zu sein ...“

In Gernots Augen kann Ingrid all die Liebe sehen, die er für sie empfindet. Um ihn am weiter sprechen zu hindern, legt sie ihre Finger auf seine Lippen.

Gernot sagt nun nichts mehr, sondern sieht ihr einfach in die Augen.

„Ich hab alles, was ich mir wünsche.“

Wieder beginnt Gernot Ingrid zärtlich zu küssen, jedoch wesentlich fordernder.

„Hey ... du bist aber stürmisch.“

„Ich könnte ewig so weiter machen... wenn ich dich küsse, vergesse ich alles um mich herum.“

„Geht mir genauso ... aber jetzt lass uns weiter essen ... ich hab Hunger.“

„So ... meine Liebe genügt dir wohl nicht.“

„Schon, aber für andere Zwecke.“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an, greift nach einem der Antipasti und hält es Ingrid hin. Als sie es in den Mund nimmt, spürt sie seine Finger an ihren Lippen. So wird das gemeinsame Essen für beide ein sinnliches und betörendes Erlebnis, welches sie ungemein genießen. Als sie beide satt sind, schenkt Gernot ihnen noch ein Glas Wein ein. Sie rutschen näher zu einander und stoßen miteinander an. Beide liegen auf der Seite auf den Ellenbogen gestützt.

„Warum siehst du mich so an.“

„Ich genieße es einfach mit dir zusammen zu sein.“

Ingrid stellt ihr Glas beiseite und rutscht noch näher zu Gernot.

„Dann können wir ja jetzt weiter machen, womit wir vorhin aufgehört haben.“

Gernot lächelt Ingrid an.

„Dagegen spricht wohl nichts ...“

Er streicht sanft über Ingrids Arm.

„... ist dir kalt, mein Schatz.“

„Nein, ich fühle mich sehr wohl.“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Brust. In seinen Augen hat sie zuvor etwas gesehen, was sie beruhigt.

„Stimmt etwas nicht, Liebling?“

„Doch, doch ...“

Gernot senkt seinen Blick und legt seine Hand auf Ingrids.

„Du warst vorhin so gut gelaunt und voller Tatendrang ... was ist los?“

Gernot hebt seinen Blick und sieht wieder in Ingrids Augen.

„Der Abend heute ...“

„Ist wunderschön.“

„... ich hab ihn für uns geplant ... es war auch nicht ganz uneigennützig.“

„Warum?“

„Ich wollte ... Ingrid, ich ...“

Gernot zieht einen goldenen Ring aus der Tasche.

„... den wollte ich dir schenken.“

„Gernot ... der ist wunderschön.“

„Wirst du ihn auch tragen?“

Gernot steckt Ingrid den Ring an.

„Natürlich, warum sollte ich das nicht tun?“

„Ich wollte dir auch noch eine Frage stellen ...“

Ingrid hebt ihren Blick vom Ring an ihrem Finger und sieht in Gernots Augen. Sie sagt nichts, stattdessen legt sie ihre Hand auf Gernots Wange. Sanft streicht sie mit den Fingern über seine männliche Haut. In seinen Augen kann Ingrid sehen, wie wichtig für Gernot ihr momentanes Gespräch ist.

„... willst du meine Frau werden, Ingrid?“

Erwartungsvoll sieht Gernot Ingrid an. Ingrid beugt sich näher zu Gernot und küsst ihn unglaublich zärtlich.

„Ist dir das Antwort genug?“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an.

„Ich würde e schon ganz gern hören.“

Ingrid spricht ganz nahe an Gernots Lippen, sodass er ihren Atem auf seiner Haut spüren kann.

„Ja, ich will deine Frau werden.“

Gernot schiebt seinen Arm um Ingrids Taille und zieht sie ganz eng an sich.

„Du machst mich zum glücklichsten Mann der Welt.“

Ingrid kann darauf nichts mehr erwidern, da Gernot sie leidenschaftlich zu küssen beginnt. Als sie sich atemlos von einander lösen, lächeln sie sich verliebt an. Sanft, aber bestimmt drückt Gernot Ingrid zurück auf die Decke und beugt sich über sie.

„Ich liebe dich.“

„Ich dich auch.“

Ingrid legt ihre Hand in Gernots Nacken und zieht ihn zu sich. Sanft lässt Gernot seine Hände über Ingrids Körper gleiten und schmiegt sich eng an sie. Zärtlich und hingebungsvoll geben sich die beiden diesem wunderbaren Gefühl der Verbundenheit hin. Als Gernot sich daran macht Ingrids Bluse aufzuknöpfen, legt Ingrid ihre Hand auf seine und hält ihn fest. Gernot sieht sie etwas verwundert an.

„Gernot, wenn wir nicht aufpassen, passiert hier ...“

„Was soll denn schon passieren?“

Ingrid sieht Gernot mit viel sagendem Blick an.

„Was ich spüre spricht eine eindeutige Sprache.“

„So? ... Was denn?“

Ingrid nimmt ihre Hand von Gernots und fährt an seinem Körper weiterhin nach unten. Bei Ingrids Berührung stockt Gernot der Atem. Er schließt die Augen und legt sein Gesicht in Ingrids Halsbeuge.

„Ingrid“

Zärtlich beginnt Gernot Ingrids Hals zu küssen. Sie spürt seine weichen Lippen auf ihrer Haut und kann keinen klaren Gedanken mehr fassen. Langsam wandern seine Lippen zu ihren.

„Gernot“

Ingrid fällt es schwer etwas zu sagen.

„... nicht hier.“

„Warum nicht?“

„Wir sind im Garten ... unter freiem Himmel.“

„Ja und.“

Wieder beginnt Gernot Ingrid zärtlich zu küssen; er verführt sie nach allen Regeln der Kunst und entführt sie in eine leidenschaftliche Nacht.

Am nächsten Morgen ist Ingrid bereits aufgestanden, als Gernot aufwacht. Er zieht sich an und geht nach unten, wo er Ingrid in der Küche findet. Leise tritt er hinter sie und legt seine Arme um ihre Taille. Gernots Berührung entlockt Ingrid ein zufriedenes Lächeln.

„Guten Morgen.“

„Morgen, mein Schatz ... hast du gut geschlafen?“

„Sehr gut sogar?“

„Auch wenn wir nur kurze Zeit in unserem Bett geschlafen haben.“

„Das stimmt allerdings.“

„Aber es war wunderschön.“

Gernots Worte und sein Atem nahe an ihrem Ohr bescheren ihr eine Gänsehaut. Sie dreht sich in seinen Armen um und lächelt ihn an. Sanft legt sie ihre Hand auf seine Brust.

„Ja, das war es wirklich ... wenn auch etwas ungewöhnlich.“

Gernot zieht Ingrid noch enger an sich und küsst sie zärtlich. Als sie sich von einander lösen, lehnt Gernot seine Stirn an ihre und schließt die Augen.

„Ich hab mich in deinen Armen so wohl gefühlt.“

Ingrid lächelt Gernot liebevoll an, legt ihre Arme um seinen Hals und streichelt seinen Nacken.

„Und jetzt nicht mehr?“

„Doch natürlich ... ich will dich gar nicht mehr loslassen.“

„Das ist auch gut so.“

Wieder beginnen sich die beiden zärtlich zu küssen. Gernot streicht sanft über ihren Rücken und entlockt ihr dadurch ein zufriedenes Seufzen.

„Ich könnte ewig so weiter machen.“

„Ich auch, glaub mir.“

Gernot haucht Ingrid noch einen sanften Kuss auf die Lippen.

„Hast du heute Nachmittag etwas vor?“

„Ich muss arbeiten.“

„Und morgen?“

„Morgen hab ich Spätschicht.“

„Das heißt du musst erst um elf zum Dienst.“

„Ja ...“

Ingrid wird langsam ungeduldig.“

„... aber worauf willst du hinaus?“

„Wir hätten dann Zeit zum Standesamt zu gehen ...“

Ingrid sieht Gernot überrascht an, sagt jedoch nichts.

„... ich wünsche mir, dass wir so bald wie möglich heiraten.“

„Das wünsche ich mir auch.“

Gernots Worte rühren Ingrid zu Tränen.

„Hey ... nicht weinen...“

Liebevoll streicht er ihr die Tränen aus dem Gesicht.

„... du solltest glücklich sein.“

„Das bin ich doch ...“

Ingrid küsst Gernot zärtlich.

„... sehr glücklich sogar.“

In den nächsten Tagen schweben die beiden regelrecht auf Wolke sieben; besonders nachdem sie auf dem Standesamt das Aufgebot bestellt haben. Bereits zwei Wochen später haben die beiden einen Termin bekommen. Da die beiden in aller Stille nur mit ihren engsten Freunden feiern wollen, sind alle Vorbereitungen schnell getroffen und sie können sich auf diesen Tag freuen.

Zwei Tage vor der Hochzeit wird Ingrid kurz vor der Mittagspause in die Notaufnahme gerufen; etwas missmutig macht sie sich auf den Weg, denn eigentlich wäre sie gleich mit Gernot zum Mittagessen verabredet.

Als sie jedoch wenig später die Schiebetür zum Schockraum öffnet, glaubt sie den Boden unter den Füßen zu verlieren, denn Gernot liegt blutüberströmt und bewusstlos vor ihr auf der Untersuchungsliege.

„Gernot ... um Gottes Willen ...“

Ingrid kommt näher und sieht Gernot geschockt an.

„... was ist passiert.“

Kurz sieht sie zu Dr. Heilmann auf.

„Er wurde vor der Klinik von einem Rettungswagen angefahren und gegen die Bordsteinkante geschleudert.“

„Wie schlimm steht es um ihn?“

„So weit ich das jetzt sagen kann, hat er einen Schädelbasisbruch, multiple andere Frakturen und schwere innere Verletzungen.“

Bei diesen Worten kann Ingrid die Tränen nicht mehr zurückhalten. Sie spricht mit zittriger Stimme.“

„Wird er wieder gesund?“

„Das kann ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen ... wir müssen die OP abwarten...“

Entsetzt schlägt Ingrid die Hände vors Gesicht.

„... machen Sie sich keine Sorgen, wir werden alles Menschenmögliche für ihn tun.“

„Ich soll mir keine Sorgen machen? Der Mann den ich über alles liebe, liegt blutüberströmt vor mir und ich soll ruhig bleiben?“

Ingrid beginnt am ganzen Leib zu zittern und stützt sich auf der Liege auf. Mit einem schnellen Schritt ist Dr. Heilmann bei ihr und hält sie fest; auch Yvonne eilt zur Hilfe. In ihrer Verzweiflung lehnt sich Ingrid an ihn.

„Bringen Sie mir meinen Mann zurück?“

„Ich werde alles tun, versprochen.“

„Kommen Sie Oberschwester ... wir warten im Schwesternzimmer, bis die OP zu Ende ist ... hier können Sie ja doch nichts tun.“

Obwohl Ingrid weiß, dass Yvonne Recht hat, verlässt sie nur widerwillig den Schockraum.

Als sich Ingrid wenig später im Schwesternzimmer an den Tisch setzt, legt Yvonne ihr beruhigend ihre Hände auf Ingrids Schultern. Sie spürt, dass Ingrid zittert und weint.

„Ganz ruhig, Oberschwester ... beruhigen Sie sich ...“

„Leichter gesagt, als getan.“

„Möchten Sie eine Tasse Tee?“

Ingrid antwortet nicht darauf, doch trotzdem gießt Yvonne eine Tasse ein und stellt sie ihr hin. Yvonne setzt sich zu Ingrid und legt ihre Hände auf Ingrids.

„Ich bin mir sicher es kommt alles wieder in Ordnung ... der Professor ist ein starker Mann ... er wird wieder gesund.“

Ingrid sieht mit leerem, tränengetrübtem Blick aus dem Fenster.

„Als er vorhin vor mir lag ... bewusstlos ... blutüberströmt ... ich hab Angst ihn zu verlieren.“

„Sie müssen fest daran glauben ... er braucht Sie jetzt.“

„Sie haben Recht ... ich werde mal sehen, wie weit sie im OP sind.“

„Ich komme mit.“

Gemeinsam gehen die beiden Frauen hinunter in den OP-Trakt, wo man ihnen mitteilt, dass die OP noch einige Zeit dauern würde.

So gut es geht, versucht Ingrid in der nächsten Zeit ihrer Arbeit nachzugehen, doch es fällt ihr zunehmend schwerer. In einem schwermütigen Augenblick sieht Ingrid aus dem Fenster des Schwesternzimmers hinunter auf die Straße.

„Wie konnte das nur geschehen?“

Yvonne tritt näher zu Ingrid.

„Sie wissen doch mit welchem Tempo die Rettungswagen an der Klinik vorbeifahren.“

„Aber das wusste er doch.“

„Vielleicht war er einen Moment unaufmerksam oder er hatte es eilig.“

„Wir waren zum Mittagessen verabredet.“

„Dann war er mit seinen Gedanken wohl bei Ihnen.“

„Heißt das ich bin Schuld.“

„So ein Unsinn.“

Ingrid schließt die Augen und lehnt ihre Stirn an das kühle Glas des Fensters.

„Wir wollten übermorgen heiraten.“

Überrascht sieht Yvonne Ingrid an.

„Übermorgen?“

„Wir haben uns beide so darauf gefreut. Wenn Gernot jetzt stirbt, will ich auch nicht mehr ... ich brauche ihn ... ich kann mir ein Leben ohne ihn nicht vorstellen.“

„So etwas dürfen Sie nicht sagen ... er wird wieder gesund und dann werden Sie heiraten.“

Bevor Ingrid darauf etwas erwidern kann, klopft Dr. Heilmann an die Tür des Schwesternzimmers.

„Dr. Heilmann ... wie ist es gelaufen?“

„Die Operation ist sehr gut gelaufen.“

„Kann ich zu ihm.“

„Natürlich.“

So schnell sie kann geht Ingrid auf die Intensivstation. Dr. Heilmann folgt ihr und hält sie vor der Tür zurück.

„Ingrid ... ich muss Ihnen noch etwas sagen.“

„Was denn?“

„Professor Simoni ... er ist ... er ist zwar stabil ...“

„Aber?“

Ingrid sieht ihn mit ängstlichem Blick an.

„Er liegt im Koma.“

„Im Koma?“

„Ja“

„Wie kam es dazu?“

„Das wissen wir im Moment noch nicht.“

„Wann wird er aufwachen.“

„Das kann man nicht sagen ... wir müssen abwarten.“

Ingrid weicht einen Schritt zurück und schlägt die Hände vors Gesicht.

„... gehen Sie zu ihm ... er braucht Sie jetzt.“

Ingrid nickt nur und öffnet dann die Tür. Langsam kommt sie näher und bleibt an Gernots Bett stehen. Lange Zeit sieht sie ihn einfach nur an. Mit zitternden Fingern streicht sie ihm über die Wange. Seine warme Haut zu spüren tut ihr gut; es zeigt ihr, dass er noch lebt, obwohl er wie tot vor ihr liegt. Jetzt, wo sie Gernot spürt, kann Ingrid die Tränen nicht mehr zurückhalten. Sie lässt sich auf den Hocker neben dem Bett sinken und vergräbt ihr Gesicht in Gernots Bettlaken. Seine Hand hält sie die ganze Zeit über fest in der ihren. Mit Tränen überströmtem Gesicht sieht Ingrid ihn an; keinesfalls will sie irgendeine Regung seines Körpers versäumen. Deshalb weicht sie auch in den nächsten Tagen kaum von seiner Seite.

Zwei Tage später sitzt Ingrid den ganzen Tag an Gernots Bett. Nachdem sie lange Zeit einfach nur seine Hand gehalten hat, rollt Ingrid den Hocker näher an das Kopfende des Bettes. Sie bettet ihren Kopf neben seinen auf das Kissen und legt ihre Hand auf seine Brust.

„Heute kann ich den ganzen Tag bei dir bleiben, mein Liebling... ich hatte mir schon lange für heute frei genommen ... wir wollten heute heiraten ... wir haben uns beide so gefreut ... und jetzt sind wir hier ... hättest du diesen Unfall nicht gehabt, wären wir jetzt verheiratet.“

Eigentlich wäre Ingrid jetzt zum Heulen zumute, aber sie hat in den letzten Tagen so viel geweint, sodass sie keine Tränen mehr hat.

„... wir wollten doch noch so lange zusammen sein ... lass mich nicht allein ... ich brauche dich ... ich liebe dich ... mehr als mein Leben ... komm zu mir zurück.“

Sanft streicht sie mit den Fingern über Gernots Brust, seinen Hals und küsst ihn auf die Wange. Sie will, dass er spürt dass sie bei ihm ist.

Auch in den nächsten Tagen weicht Ingrid nicht von Gernots Seite. Sie sitzt jeden Tag bis spät in die Nacht an seinem Bett. Sie ist fest davon überzeugt, dass er schon bald wieder aufwachen wird, doch leider bewahrheitet sich dies nicht. Ohne jegliche Veränderung vergehen etliche Tage, sodass Ingrid wieder zu arbeiten beginnen muss. In den Tagen nach Gernots Unfall hat sie sich frei genommen, doch nun hat sie ihren Jahresurlaub aufgebraucht; weiteren unbezahlten Urlaub kann sie sich nicht leisten, denn sie jetzt auf ihr Gehalt

angewiesen. Aber auch wenn sie arbeitet, nutzt sie jeden freien Augenblick, um zu Gernot zu gehen. Noch immer sitzt sie jeden Abend bis spät in die Nacht an Gernots Bett und spricht mit ihm; damit will sie nicht nur ihm ihre Nähe zeigen, sondern auch sich selbst etwas beweisen. Sie muss seine Wärme spüren, um zu spüren, dass er noch am Leben ist.

An einem der nächsten Tage steht Ingrid eine sehr schwere Aufgabe bevor. Da eine Besserung von Gernots Gesundheitszustand im Moment nicht absehbar ist, wird Dr. Heilmann vom Gesundheitsdezernenten Frahm gebeten die Leitung der Klinik zu übernehmen. Deshalb geht Ingrid abends nach Dienstschluss in Gernots Büro, um seine persönlichen Sachen in einen Karton zu packen.

Nachdem sie alles zusammen hat, sieht sie die Schubladen durch. Dabei findet sie jenes Bild, welches Gernot früher auf seinem Schreibtisch hatte. Später hat er es gegen ein Portrait von Ingrid getauscht.

Ingrid setzt sich, hält das Bild in ihren Händen und betrachtet es mit sehnsuchtsvollem Blick. Obwohl es schon so lange her ist, seit dieses Bild aufgenommen wurde, kann Ingrid noch spüren, wie es sich anfühlt, wenn Gernot sie in seinen Armen hält. Beim Gedanken an dieses wunderbare Gefühl kann Ingrid die Tränen nicht mehr zurück halten. Sie legt das Bild beiseite und schlägt die Hände vors Gesicht.

Erst durch ein leises Klopfen wird Ingrid aus ihren Gedanken gerissen. Sie sieht auf und erblickt Barbara, die in der Tür steht.

„Guten Abend, Frau Rischke.“

„Frau Grigoleit ... ich bin gleich weg.“

„Nur keine Eile ... darf ich.“

„Natürlich.“

Barbara kommt näher und setzt sich Ingrid gegenüber.

„Wie geht es Ihnen?“

„Wenn ich das wüsste ... ich fühle mich so leer.“

„Das kann ich gut verstehen.“

„Gernots Zustand ist seit Wochen unverändert ... er fehlt mir.“

„Ich bin mir sicher er wird wieder gesund.“

„Ich hab Angst ihn zu verlieren.“

„Vertrauen Sie ihrem Glück ... Sie beide haben so schwere Zeiten miteinander durch gestanden ... Sie werden auch das hier schaffen.“

„Im Moment ist alles schwierig ... ich fühle mich so allein gelassen ... besonders heute ... ich hätte nie gedacht, dass ich Gernots Büro ausräume.“

„Ich hätte mir auch gewünscht unter anderen Umständen einen neuen Chef zu bekommen.“

„Ich mag mir gar nicht vorstellen, wie es sich anfühlt, wenn ich zur nächsten Dienstplanbesprechung in dieses Büro komme und nicht Gernot sitzt neben mir gegenüber.“

„Ich denke das kann Ihnen niemand nachfühlen.“

„Ich arbeite seit 40 Jahren mit diesem Mann zusammen ... und jetzt ist es von einem Tag auf den anderen nicht mehr so...“

Ingrid versucht sich die Tränen aus dem Gesicht zu wischen, doch sie wollen nicht versiegen.

„... doch noch viel schlimmer ist es jeden Tag aufzuwachen und zu wissen, dass der Mann, den ich über alles liebe nicht mehr neben mir liegt.“

„Sie fühlen sich allein gelassen ... das kann ich gut verstehen ... wenn Sie jemanden zum Reden brauchen ... ich bin für Sie da ... immer!“

„Danke, das ist lieb von Ihnen ... aber jetzt entschuldigen Sie mich bitte ... ich möchte noch zu Gernot.“

„Natürlich.“

Auch in den nächsten Wochen kümmert sich Ingrid liebevoll um Gernot. Mittlerweile sind alle seine Wunden verheilt, sodass es so aussieht, als würde er nur schlafen. Obwohl sie noch immer ihrer Arbeit nachgeht, übernimmt Ingrid alle Aufgaben, die mit Gernot zu tun haben – sie wechselt seinen Pyjama, wäscht ihn, rasiert ihn. Sie spricht mit ihm, als würde er einfach neben ihr sitzen, doch leider bekommt sie nie eine Antwort. Oftmals hat sie das Gefühl, dass Gernot auf ihre Worte oder ihre Berührungen reagiert, doch jedes Mal ist es eine Täuschung.

Wenn sie bei Gernot ist, lässt sich Ingrid nie etwas anmerken, doch allmählich beginnt das alles an ihren Kräften zu zehren.

Nun sind schon drei Monate vergangen, doch an Gernots Zustand hat sich absolut nichts verändert. Aus diesem Grund trifft sich Ingrid mit Dr. Heilmann zu einem Gespräch in Gernots altem Büro. Mit gemischten Gefühlen setzt sich Ingrid zu Dr. Heilmann auf die Couch.

„Ich werde mich wohl nicht mehr gewöhnen, dass ich hier rein komme und Gernot ist nicht da.“

„Mit geht es ebenso ... ich fühle mich auf diesem Stuhl irgendwie fehl am Platz.“

„Gernot hätte gewollt, dass Sie sein Nachfolger werden.“

„Aber unter anderen Umständen.“

Ingrid atmet tief durch.

„Sie wollten etwas mit mir besprechen.“

„Ja ...“

Roland räuspert sich.

„... Ingrid, Sie wissen ja, dass wir noch einmal alle Tests durchgeführt haben.“

„Ja“

„Also es ist so ... rein körperlich ist er gesund ... und wir ...“

„Sie können nichts mehr für ihn tun.“

„Ich fürchte ja.“

„Das heißt er muss in eine Spezialklinik.“

„Ja“

„Das hab ich mir schon gedacht.“

„Ich könnte Ihnen einige Einrichtungen empfehlen.“

„Danke ... ich werde mich darum kümmern.“

Ingrid steht auf und geht zur Tür.

„Ingrid ...“

Sie dreht sich kurz zu ihm um.

„... wenn Sie mich brauchen, bin ich für Sie da.“

„Vielen Dank.“

Ingrid geht zurück auf die Station. Überraschend war dieses Gespräch für sie nicht, denn sie hat genug Erfahrung mit Fällen dieser Art.

Als Ingrid an diesem Abend allein zu Hause ist, hält sie es nicht mehr aus. Beinahe panisch verlässt sie das Haus. In ihrer Verzweiflung fährt sie zu Günther. Er hatte immer ein offenes Ohr für sie, wenn es ihr in den letzten Wochen nicht gut ging. Kurz nachdem sie geklingelt hat, öffnet Günther auch schon die Tür.

„Ingrid, das ist aber eine Überraschung.“

„Hallo Günther ... störe ich.“

„Nein, komm rein.“

„Ich möchte euch wirklich nicht stören.“

„Keine Sorge ... Berta ist mit einer Freundin unterwegs. Was kann ich für dich tun.“

Günther führt Ingrid ins Wohnzimmer.

„Ich hab heute mit Dr. Heilmann gesprochen. Er hat Gernot noch einmal gründlich untersucht.“

„Und?“

„Es ist alles in Ordnung.“

„Das ist doch gut.“

„Aber sie können nichts mehr für ihn tun.“

„Er muss in eine Spezialklinik.“

„Das ist auch das Beste für ihn ... ein Studienkollege von Gernot und mir hat eine Klinik, die auf solche Fälle spezialisiert sind ... die haben einen sehr guten Ruf. Soll ich Gernot dort einen Platz besorgen.“

„Das wäre sehr nett ...“

Ingrid tritt nachdenklich ans Fenster.

„... ich hoffe ich kann mir das auch leisten.“

„Billig ist die Klinik nicht, aber Gernot hat doch genug Ersparnisse.“

„Das mag schon sein, aber dafür hab ich keine Vollmacht.“

„Das gibt es doch gar nicht ... ich bin mir sicher, dass Gernot das alles geregelt hat.“

„Zumindest hab ich bis jetzt nichts gefunden.“

„Du darfst nicht aufgeben ... Gernot würde dich nie unversorgt lassen.“

„Für die ersten Wochen werden meine Ersparnisse reichen und ich arbeite ja noch ... aber dann werde ich wohl das Haus verkaufen müssen.“

„Jetzt mal langsam ... warte erstmal ab ... ich kann dir finanziell natürlich unter die Arme greifen.“

„Danke ... aber das will ich nicht.“

„Ingrid, ich bitte dich ... sei nicht zu stolz um Hilfe anzunehmen.“

„Keine Sorge.“

„Hast du eigentlich etwas von Rebecca gehört.“

„Ich hab sie gleich nach dem Unfall angerufen, doch sie hat sich nicht gemeldet.“

„Sie weiß was passiert ist, hat sich eben nie gemeldet.“

„Nein ... ihr Vater scheint ihr egal zu sein.“

„Ich verstehe das nicht.“

„Ich denke es würde Gernot gut tun, wenn sie bei ihm wäre... aber ich kann sie ja nicht zwingen.“

Resignierend lässt Ingrid den Kopf sinken. Gernot kommt näher und legt seine Hand auf ihre Schulter.

„Und du ... wie geht es dir?“

Günthers Worte lassen bei Ingrid einen Damm brechen. Sie kann die Tränen nicht mehr zurück halten.

„Ich weiß nicht, wie lange ich das noch schaffe... wenn du mir in den letzten Wochen nicht geholfen hättest ...“

Günther dreht Ingrid zu sich und legt beschützend die Arme um sie.

„Sch... sch... ganz ruhig ... ich bin für dich da ...“

Verzweifelt schluchzt Ingrid und lehnt sich an Günthers Brust.

„Er fehlt mir so ... ich fühle mich so leer ohne ihn.“

„Er wird wieder aufwachen ... ich bin mir sicher.“

Günther klammert sich nun ebenso an Ingrid. Der Gedanke, dass er nie wieder mit seinem besten Freund sprechen kann, treibt auch ihm die Tränen in die Augen.

Noch lange unterhalten sich die beiden an diesem Abend, was Ingrid sichtlich gut tut. Obwohl Günther es ihr anbietet in seinem Haus zu schlafen, lehnt sie ab und fährt nach Hause.

Da Günther durch seine guten Kontakte sehr schnell einen Rehaplatz für Gernot bekommt, wird dieser schon wenige Tage später von Sachsenklinik ins Johannisklinikum verlegt. Da dieses nicht allzu weit entfernt ist, kann Ingrid wie bisher jeden Tag ein paar Stunden bei Gernot verbringen. Wie gehabt versucht sie von dem, was für seine Pflege notwendig ist, selbst zu übernehmen. Wie auch in der Sachsenklinik darf sie ihn waschen, rasieren und umziehen; für seine Bewegungstherapie sorgt ein Therapeut.

Nach zwei Monaten in der Rehaklinik muss Ingrid sich langsam überlegen, wie es weiter gehen soll, denn ihre finanziellen Ressourcen gehen langsam zur Neige. Wieder überlegt sie, ob es nicht besser wäre das Haus zu verkaufen; schließlich ist es für sie allein viel zu groß.

An einem dieser für Ingrid nachdenklichen Tage klingelt es am späten Nachmittag an der Tür. Verwundert öffnet Ingrid die Tür und stellt mit noch größerer Überraschung fest, dass Rebecca vor ihr steht.

„Rebecca“

„Guten Tag ... Frau Rischke.“

„Kommen Sie doch rein.“

„Sie sehen mich an, als würde ein Geist vor Ihnen stehen.“

„Wundert Sie das ... ich hab seit Gernots Unfall nichts mehr von Ihnen gehört. Ich hätte nicht gedacht, dass ich Sie noch einmal sehe.“

„Jetzt bin ich hier.“

„Das sehe ich ... war Ihnen Ihr Vater bisher egal.“

„Ganz und gar nicht ... wenn sich etwas an seinen Zustand geändert hätte, hätten Sie mich bestimmt angerufen.“

„Vielleicht hätte er Sie gebraucht.“

„Was hätte ich denn tun sollen?“

„Was denken Sie, was ich tue ... ich bin jeden Tag bei ihm ... sitze an seinem Bett, halte seine Hand und rede mit ihm.“

„Und ... was hat es gebracht ... nichts.“

„Sie sind eiskalt und haben leicht reden ... Sie waren nicht hier.“

„Wo ist er jetzt ... in der Sachsenklinik.“

„Nein, im Johannisklinikum.“

„Teures Pflaster ... können Sie sich das leisten?“

„Ich tu mein Bestes ... Aber ich weiß nicht, wie lange ich diese Spezialklinik noch bezahlen kann.“

„Das dürfte wohl kein Problemsein ... sie haben sich doch einen wohlhabenden Mann geangelt.“

„Wie oft muss ich Ihnen noch sagen, dass mir Gernots Geld egal ist.“

„Es würde ihn doch nicht stören, wenn Sie sein Geld für seine Pflege verwenden.“

„Ich hab keine Vollmacht für seine Konten.“

„Und das nennen Sie Beziehung?“

Rebecca lacht hämisch.

„Wenn Sie nur hier sind, um schlechte Laune zu verbreiten, können Sie auch wieder gehen ... so helfen Sie Ihrem Vater auch nicht.“

„Irrtum ... ich kann meinem Vater helfen ... ich werde ihn entmündigen lassen.“

„Sie wollen was?“

„Nur so komme ich an sein Geld und kann seine Pflege bezahlen.“

„Das werde ich auf keinen Fall zulassen.“

„Dagegen können Sie überhaupt nichts tun ... rein rechtlich gesehen haben Sie nicht zu entscheiden, was mit meinem Vater geschieht.“

Ingrid ist absolut geschockt.

„Sind Sie sicher, dass Sie überhaupt im Sinne Ihres Vaters handeln können ... Sie kennen ihn doch gar nicht.“

„Ich kenne ihn gut genug ... und wenn er es anders gewollt hätte, wäre er mit Ihnen verheiratet.“

„Verlassen Sie auf der Stelle mein Haus!“

„Ihr Haus ... ich glaube kaum, dass Sie das alles bezahlt haben.“

„Raus!“

Als Rebecca wieder weg ist, stürzt ein wahres Gefühlschaos auf Ingrid ein. Einerseits ist sie zornig, weil Rebecca so eiskalt reagiert und andererseits ist sie verzweifelt, weil Rebecca ohne darüber nachzudenken ihr ganzes Leben zerstören kann. Geld, Besitz und alle materiellen Dinge sind ihr vollkommen egal, aber sie hat große Angst davor, dass Rebecca ihr verbieten könnte Gernot zu sehen.

Doch an den folgenden Tagen hört Ingrid nichts mehr von Rebecca. Sie hofft inständig, dass Rebecca so schnell wieder verschwindet, wie sie gekommen ist. Trotz allem geht sie wie gewohnt ihren Besuchen bei Gernot nach.

Als sie eines Nachmittags an Gernots Bett sitzt, hört sie hinter sich die Tür aufgehen. Da sie glaubt es sei eine Schwester, dreht sie sich nicht um. Doch dann spürt sie eine ihr fremde Hand auf der Schulter. Überrascht sieht sie auf und erblickt Rebecca. Bevor Ingrid etwas sagen kann, beginnt Rebecca zu sprechen.

„Ich hab Sie in der letzten Woche jeden Tag hier gesehen ... ich wollte Sie ansprechen, hab mich aber nicht getraut.“

„Warum nicht?“

„Es tut mir leid, wie ich mich benommen hab.“

Eigentlich ist Ingrid immer noch sauer auf Rebecca, doch um Gernots Willen will die Sache auf sich beruhen lassen.

„Ich denke diese Dinge gehören nicht hierher.“

Ingrid wendet sich wieder Gernot zu, was Rebecca als Zeichen nimmt sich zu ihr zu setzen. Ingrid legt ihre Hand auf Gernots und betrachtet ihn nachdenklich.

„Ich vermisse ihn ... es fehlt mir, dass er mich zum Lachen bringt ... dass er mich in den Arm nimmt, wenn es mir nicht gut geht ... oder einfach nur mit mir die Stille genießt, wenn wir zusammen in den Sonnenuntergang sehen.“

„Das kann ich gut verstehen ... es wird alles wieder gut ... da bin ich mir sicher.“

Rebecca legt nun ebenfalls ihre Hand auf Gernots. Zum ersten Mal seit langem sieht Ingrid an Rebecca einen absolut liebevollen Gesichtsausdruck. Es scheint, als würde sie endlich erkennen, dass ihr Vater sie braucht.

„... er sieht so friedlich aus ...als würde er jeden Moment aufwachen.“

„Ich wünschte es wäre so.“

Ingrid will nicht vor Rebecca weinen, weshalb sie aufsteht.

„Entschuldigen Sie mich bitt.“

Schnellen Schrittes verlässt sie das Zimmer und geht in den Garten der Klinik, wo sie sich in die Sonne auf eine Bank setzt. Einige Zeit später kommt auch

Rebecca nach draußen. Langsam kommt sie näher und bleibt neben Ingrid stehen.

„Sie können mir nicht verzeihen, oder?“

„Es ist so viel passiert ... es fällt mir schwer zu vergessen, was sie noch vor ein paar Tagen zu mir gesagt haben.“

„Wollen wir ein paar Schritte gehen.“

„Ja, warum nicht.“

Einige Zeit gehen die beiden Frauen schweigend nebeneinander her.

„Ich hab mich benommen wie ein störrisches Kind. Was ich neulich gesagt hab, tut mir leid. Ich wollte Ihnen nicht wehtun.“

„Woher kommt dieser plötzliche Wandel?“

„Ich hab eingesehen, dass alles, was ich Ihnen vorgeworfen hab absoluter Unsinn war.“

Ingrid sieht Rebecca mit skeptischen Blick an.

„...Ich hab Sie jeden Tag hier gesehen ... und ich hab Günther getroffen ... er hat mir ordentlich den Kopf gewaschen ... aber das, was Sie für meinen Vater tun, nimmt niemand auf sich, der nicht liebt.“

Nachdenklich lässt Ingrid ihren Blick in die Ferne schweifen.

„Allerdings frage ich mich, wie lange ich das noch schaffe...“

Wieder kommen ihr die Tränen, doch dieses Mal kann sie sie nicht zurück halten.

„... ich liebe Gernot über alles und ich würde alles für ihn tun ... aber ich kann nicht mehr.“

Ingrid bleibt stehen und schlägt die Hände vors Gesicht. Rebecca bemerkt, dass Ingrid am ganzen Körper zittert. Sie tritt näher zu ihr und nimmt sie fest in ihre Arme.

„Es tut mir leid, dass ich nicht für euch da war.“

„Ich fühle mich nicht besonders wohl ... ich fahr besser nach Hause.“

„Ich bringe Sie nach Hause.“

Obwohl beide Frauen sich noch immer mit gemischten Gefühlen gegenüber stehen, lässt sich Ingrid ohne Gegenwehr von Rebecca nach Hause bringen. Unterwegs sprechen sie kaum miteinander; Ingrid fühlt sich dazu viel zu erschöpft. Zu Hause geht sie sofort ins Bett und schläft sich gründlich aus.

Rebecca hat in diesen Stunden viel Zeit, um nachzudenken und sich im Haus umzusehen; schließlich war sie noch nie im Bauernhaus. Immer wieder fällt dabei ihr Blick auf Bilder, die Ingrid und Gernot zusammen zeigen. Ihr wird immer deutlicher bewusst, wie groß der Fehler war sich so gegen die beiden zu stellen.

Als Ingrid einige Stunden später wieder nach unten kommt, ist sie überrascht, dass Rebecca noch da ist. Lächeln kommt ihr diese entgegen.

„Rebecca ... das ist aber eine Überraschung.“

„Ich hoffe es ist Ihnen Recht, dass ich hier geblieben bin.“

„Das ist schon in Ordnung.“

„Haben Sie gut geschlafen?“

„So gut hab ich schon lange nicht mehr geschlafen.“

„Geht es Ihnen jetzt besser?“

„Ich weiß nicht ...“

Ingrid greift sich in den verspannten Nacken.

„... irgendetwas stimmt nicht.“

„Ich hab etwas gekocht ... vielleicht wollen Sie etwas essen?“

„Oh ja ... Das ist eine gute Idee.“

Ingrid setzt sich mit Rebecca an den Tisch.

„... das wäre aber nicht notwendig gewesen.“

„Schon gut ... ich hab vieles wieder gut zu machen.“

Ingrid sieht Rebecca nachdenklich an. Einerseits ist sie froh, dass sie nicht mehr allein an diesem Tisch sitzt, andererseits weiß sie nicht, wie sie mit Rebeccas plötzlichem Wandel umgehen soll. Auch Rebecca bemerkt Ingrids Blick.

„... Sie wissen nicht, was Sie von mir halten sollen, oder?“

„Das kann man so nicht sagen ... aber bisher konnten wir überhaupt nicht miteinander und jetzt...“

„Wenn Sie wollen, gehe ich ...“

„Das wollte ich damit nicht sagen ... ganz im Gegenteil ... es ist schön mal nicht allein im Haus zu sein ... oder allein zu essen.“

Trotzdem sprechen die beiden während des Essens nur sehr wenig miteinander. Irgendwie ist da immer noch eine gewisse Befangenheit.

„Das Essen war hervorragend, danke.“

„Gern geschehen.“

Ingrid will aufstehen, um den Tisch abzuräumen, doch Rebecca hält sie zurück.

„Lassen Sie nur ... ich mach das schon.“

„Das ist wirklich nicht notwendig.“

„Sie sollten sich etwas ausruhen. Möchten Sie eine Tasse Tee?“

Ingrid sieht Rebecca überrascht an.

„Das wissen Sie noch?“

„Ja ... natürlich ... also?“

„Sehr gern.“

Während Rebecca in der Küche beschäftigt ist, setzt sich Ingrid ins Wohnzimmer.

Wenig später kommt Rebecca mit Tee und etwas Gebäck zu ihr.

„Das bin ich gar nicht gewohnt, dass mich jemand so bedient.“

„Dann wird es aber Zeit ... Sie machen sich sonst kaputt.“

„Was blieb mir denn anderes übrig ... seit Gernots Unfall hab ich mich in jeder freien Minute um ihn gekümmert.“

Beschämt sieht Rebecca zu Boden.

„Es tut mir leid ... ich hätte viel früher kommen müssen.“

„Dann hätten wir uns eben früher gestritten.“

„Und uns aber auch früher wieder vertragen.“

Rebecca sieht Ingrid mit nervösem Blick an.

„Ich wollte mich nie mit Ihnen streiten.“

„Ich weiß ... ich weiß auch nicht, was mit mir los war.“

„Was hat sich jetzt geändert?“

Ingrid legt ihre Hände um ihre Tasse um sich zu wärmen.

„Ich hab in den letzten Tagen erkannt, wie sehr Sie und Papa sich lieben. Als ich die Bilder hier im Haus gesehen hab, wurde mir deutlich, welche Anziehungskraft zwischen euch besteht.“

„Ist das ein Problem für dich ...ich meine für Sie?“

„Von mir aus können wir gern du sage ... Papa würde sich darüber freuen.“

„Das glaub ich auch ... also du.“

„Schön.“

„Also?“

„Ob es ein Problem für mich ist?“

„Ja“

„Ich glaub das war es ... ich hab eingesehen, dass Papa sehr glücklich ist, weil er mit dir zusammen ist. Ich hab kein Recht mich einzumischen.“

„Du hast mich immer mit deiner Mutter verglichen.“

„Das war ungerecht, ich weiß.“

„Deine Mutter wird immer in Gernots Herzen sein.“

„Ich denke ich hab sie immer verklärt, weil sie so früh gestorben ist.“

„Weißt du noch ... damals hast du ein Praktikum bei uns gemacht.“

„Damals haben wir uns gut verstanden.“

„Ich war auch nicht mit deinem Vater zusammen.“

„Aber heute bist du es ... ich bin froh, dass er dich hat.“

Nachdem Ingrid es geschafft hat ein paar Minuten an etwas anderes zu denken, sind ihre Gedanken wieder bei Gernot

„Ich weiß aber nicht, wie ich ihm noch helfen kann... und vor allem, wie lange ich das noch durchhalte.“

„Ich bin da und werde dir helfen.“

„Wie lange wirst du bleiben.“

„Ich hab ein Jobangebot hier in Leipzig.“

„Wirklich.“

„Wenn du willst, bleibe ich hier ... ich muss nur zusagen und mir eine Wohnung suchen.“

„Wo wohnst du jetzt?“

„Im Hotel.“

„Rebecca, wenn du willst ... hier ist genug Platz ... oder zumindest bis du ...“

„Willst du dir das wirklich antun ... eine nervende Tochter.“

„Ich würde mich sehr freuen ... ich wünschte Gernot könnte uns hier sehen.“

„Wir erzählen ihm morgen davon.“

Noch lange unterhalten sich die beiden an diesem Abend.

Doch was sich an diesem Abend vor angekündigt hat, bewahrheitet sich in den nächsten Tagen. Ingrid verkräftet die Doppelbelastung nicht mehr und erleidet einen Kreislaufzusammenbruch. Nach einer Untersuchung in der Klinik will sie

aber wieder nach Hause. Sie ist erstmal für eine Woche krank geschrieben. Da Rebecca mittlerweile bei Ingrid wohnt, kümmert sie sich neben ihrer Arbeit so gut es geht um Gernot und Ingrid.

Mit Ingrids Zustimmung sieht Rebecca noch einmal Gernots Sachen durch, um vielleicht eine Patientenverfügung, ein Testament oder eine Vollmacht zu finden. Den Gedanken Gernot entmündigen zu lassen hat sie schon längst verworfen, doch in seinen Sachen ist nichts zu finden.

Eines Abends greift sie nach einem der Fotoalben, die im Wohnzimmer im Regal stehen. Die Bilder auf der ersten Seite zeigen Ingrid und Gernot in ihrem ersten gemeinsamen Urlaub. Als sie umblättert, fällt ein Kuvert aus dem Album. Rebecca dreht es in ihren Händen und liest, was mit Handschrift darauf geschrieben wurde: FÜR INGRID, IM FALLE, DASS MIR ETWAS PASSIERT.

Rebecca scheint nun endlich gefunden zu haben, was sie so lange gesucht haben. Obwohl es schon recht spät ist, läuft Rebecca sofort nach oben zu Ingrid. Diese schläft zum Glück noch nicht, sondern liest. Überrascht sieht Ingrid auf, als Rebecca eintritt nachdem sie angeklopft hat.

„Tut mir leid, dass ich so spät noch störe.“

„Schon gut ... komm rein.“

Rebecca kommt näher und setzt sich zu Ingrid aufs Bett.

„Ingrid, sag mal ... hast du dir seit Papas Unfall eure gemeinsamen Fotos angesehen.“

„Nein ... das hab ich nicht geschafft ... es hätte so weh getan mich an diese glückliche Zeit zu erinnern ... aber warum fragst du.“

„Ich hab vorhin dieses Album aus dem Regal genommen.“

Rebecca gibt es Ingrid und sie schlägt es auf.

„Unser erster gemeinsamer Urlaub ... was ist damit?“

„Ich hab das hier gefunden.“

Rebecca gibt Ingrid nun das Kuvert. Diese liest nur was drauf steht.

„Ist das?“

„Ja ... darin sind alle Vollmachten, Papa's Testament, Patientenverfügung usw...“

„Das gibt es doch gar nicht...“

„Doch ... somit haben sich alle finanziellen Probleme gelöst.“

„Zum Glück ... lange hätte ich das alles nicht mehr bezahlen können. Aber warum hat er mir nie etwas davon erzählt.“

„Vielleicht ist er nicht mehr dazu gekommen.“

„Aber warum im Fotoalbum.“

„Er dachte wahrscheinlich du würdest dir Fotos ansehen, wenn ihm etwas passiert.“

„Genau das hab ich nicht getan.“

„Das ist jetzt auch egal ... Hauptsache wir haben jetzt alles. Besonders die Patientenverfügung ist wichtig, schließlich seid ihr nicht verheiratet.“

„Damit hast du allerdings Recht, aber ich hoffe, dass es nie so weit kommt, dass ich diese Entscheidung treffen muss.“

„Das hoffe ich auch ... aber ich lass dich jetzt mal allein ... schlaf gut.“

„Du auch.“

Obwohl Ingrid eigentlich erleichtert sein müsste, kann sie kaum schlafen. Gernots Testament und seine Patientenverfügung geben ihr doch sehr zu denken; warum hat er nie etwas gesagt?

Durch die zusätzlichen finanziellen Mittel wird den beiden der Alltag um vieles erleichtert, da sie nicht mehr jeden Cent zweimal umdrehen müssen, um Gernots Klinik bezahlen zu können. Aufopferungsvoll kümmern sich die beiden in den nächsten Monaten um Gernot.

Noch immer tut Ingrid der Gedanke, dass Gernot sie vielleicht nie wieder in seine Arme schließen wird, sehr weh, doch sie und Rebecca haben sich mittlerweile mit der Situation arrangiert; schließlich wissen beide, dass sie nichts erzwingen können.

Eines Tages macht Ingrid einige Besorgungen in der Stadt und ist gerade auf dem Weg zum Auto, als ihr ein alter Bekannter über den Weg läuft; vor ihr steht plötzlich Johannes Behling.

„Ingrid, das ist aber eine Überraschung.“

„Johannes ... das kannst du aber laut sagen.“

Ingrid lächelt ihn freundlich an.

„Schön dich zu sehen.“

Er tritt näher zu ihr und küsst sie sanft auf die Wange. Durch seine Nähe fühlt sich Ingrid etwas bedrängt, weshalb sie einen Schritt zurück weicht. Sie schafft es fast nicht ihm in die Augen zu sehen.

„Du in Leipzig, das hätte ich nicht erwartet.“

„Hast du es eilig, Ingrid?“

„Na ja ... eigentlich ...“

„Komm schon ... lass uns irgendwo einen Kaffee trinken ... dagegen wird dein Gernot doch nichts haben.“

„Von mir aus.“

„Schön ... komm ... da drüben ist ein Café.“

Die beiden überqueren die Straße und betreten das Café. Nachdem sie bestellt haben, sieht Johannes Ingrid erwartungsvoll an.

„... erzähl ... wie geht es euch beiden?“

Traurig senkt Ingrid ihren Blick; sie sieht erst auf ihre Hände und dann aus dem Fenster. Johannes merkt sofort, dass mit ihr etwas nicht stimmt. Sanft legt er seine Hand auf ihre und sieht sie aufmerksam an.

„... Ingrid, was ist denn los ... ihr seid doch noch zusammen.“

„Schon...“

„Aber?“

Ingrid zieht ihre Hand unter seiner hervor. Mit leiser Stimme beginnt Ingrid zu sprechen.

„Gernot hatte vor mehr als einem halben Jahr einen schweren Unfall.“

„Was ist denn passiert?“

„Er wurde vor der Klinik von einem Krankenwagen nieder gefahren und schwer verletzt.“

„Aber es geht ihm wieder gut.“

„Die Verletzungen sind alle gut verheilt ... aber seither liegt er im Koma.“

„Das gibt's doch gar nicht.“

„Leider doch.“

„Ist er in einer Klinik.“

„Ja“

„Dann ist er zumindest gut versorgt.“

„Ich bin trotzdem jeden Tag da und kümmere mich um ihn.“

„Jeden Tag? Arbeitest du noch?“

„Natürlich.“

„Und wie geht es dir bei alledem.“

„Wie soll es mir schon gehen ... ich vermisse den Mann, den ich liebe.“

„Aber du hast keine Zeit für dich.“

„Wenn ich bei Gernot bin, geht es mir gut.“

„Du machst dich kaputt.“

„Was soll ich denn deiner Meinung nach tun ... soll ich meinen Mann im Stich lassen.“

„Das hab ich doch gar nicht gesagt ... aber du brauchst auch jemanden, der sich um dich kümmert.“

„Ich wüsste nicht, wer das sein soll.“

„Ingrid, ich würde dich gern wieder sehen.“

„Ich halte das für keine gute Idee.“

„Ich empfinde noch immer sehr viel für dich.“

„Ich geh jetzt besser.“

Ohne noch etwas zu sagen, steht Ingrid auf und verlässt fluchtartig das Café. Draußen auf der Straße kann sie die Tränen nicht mehr zurück halten. Schnell geht sie zum Auto und bleibt einige Minuten hinter dem Steuer sitzen, um sich wieder zu beruhigen.

Auch als sie nach Hause kommt, ist Ingrid noch vollkommen durch den Wind. Dies fällt auch Rebecca sofort auf.

„Guten Abend, Rebecca.“

„Hallo, Ingrid ... du warst aber lange weg.“

Rebecca sieht Ingrid verwundert hinterher, denn diese geht an ihr vorbei und holt sich ein Glas Cognac aus der Küche. Damit setzt sie sich ins Wohnzimmer. Rebecca kommt näher und setzt sich zu ihr.

„Ingrid, ist etwas passiert ... geht es dir nicht gut ... ist etwas mit Papa?“

Rebecca sieht sie besorgt an. Ingrid trinkt ihr Glas aus und stellt es vor sich auf den Tisch.

Jetzt geht es mir besser.“

„Was war denn los?“

„Keine Sorge ... Gernot geht es gut... aber ich hab heute jemanden getroffen, der mein Leben vor einiger Zeit ziemlich durcheinander gebracht hat.“

„Wann war das?“

„Das ist noch gar nicht so lange her... es war, als wir dieses Haus hier renoviert haben.“

„So ... jetzt will ich aber Details wissen.“

„Ein aller Freund deines Vaters, ein Architekt, hat mir beim Unfall geholfen.“

„Dir?“

„Gernot hat wie so oft die Klinik vorgeschoben ... Johannes und ich, wir haben sehr viel Zeit miteinander verbracht ... er war so ganz anders ... er hat sich sehr um mich bemüht.“

„Und Papa?“

„Er hätte gar nichts bemerkt, aber ich hab ihm alles erzählt.“

„Gab es denn etwas zu erzählen?“

„Wir haben uns geküsst ... mehr war nicht ... aber Johannes hat sich augenscheinlich um mich bemüht ... wir waren zusammen Essen ... Gernot hat uns gesehen und es hat ihm sehr wehgetan.“

„Das glaub ich ... aber wie ist es dann weiter gegangen?“

„Gernot wollte eine Entscheidung von mir ... und ich hab Johannes dann klar gemacht, dass ich Gernot liebe ... und keinen anderen will.“

„Und heute ist das alles wieder aufgebrochen.“

„Ja ... er wollte wissen, wie es uns geht ... da hab ich ihm alles erzählt.“

„Wie hat er darauf reagiert?“

„Er meinte ich würde mich kaputt machen, wenn ich mein Leben nach Gernot ausrichte.“

„Was sollst du denn seiner Meinung nach tun?“

„Er findet ich brauche jemanden, der sich um mich kümmert.“

„Ganz Unrecht hat er damit nicht ... aber er hätte dabei bestimmt an sich gedacht.“

„Eben.“

„Was hast du darauf gesagt.“

„Gar nichts ... ich bin davon gelaufen.“

„Kann ich verstehen.“

„Als ich mit ihm gesprochen hab, ist mir deutlich bewusst geworden, dass es in meinem Leben nur einen Mann gibt ... ich liebe Gernot und ohne ihn will ich auch nicht mehr leben.“

Rebecca streicht Ingrid sanft über die Wange und nimmt sie in ihre Arme. Ingrid legt den Kopf an ihre Schulter.

„Ganz ruhig, ... Ingrid.“

„Ich weiß, dass das alles sehr viel von uns verlangt, aber ich kann und will Gernot nicht aufgeben.“

„Das musst du auch nicht ... wir werden nicht aufgeben.“

Wenn man die beiden so sieht und auch in den letzten Monaten zusammen gesehen hat, könnte man glauben, sie wären Mutter und Tochter.

Doch obwohl die beiden ihr Bestes tun, um für Gernots Wohl zu sorgen, bleibt sein Zustand unverändert.

Wie gewohnt sitzen Ingrid und Rebecca einige Wochen später morgens beim Frühstück.

„Ingrid, sag mal, wo warst du denn gestern ... ich hab dich den ganzen Tag über versucht anzurufen.“

„Ich war bei Gernot.“

„Den ganzen Tag ... hast du nicht gearbeitet?“

Ingrid dreht nachdenklich die Teetasse zwischen ihren Händen.

„Gestern vor einem Jahr hat Gernot mir einen Heiratsantrag gemacht.“

„Wirklich?“

„Ja“

Beim Gedanken daran kommen Ingrid die Tränen.

„Wann wolltet ihr heiraten?“

„Zwei Tage vor dem Termin hatte er den Unfall.“

„Das ist nicht wahr, oder?“

„Leider doch.“

Ingrid sieht Rebecca nachdenklich an.

„... Rebecca, ich ... ich hab in der letzten Zeit sehr viel nachgedacht.“

„Worüber?“

„Ich möchte Gernot nach Hause holen.“

„Wie stellst du dir das vor?“

„Ich werde aufhören zu arbeiten und werde ihn hier pflegen so lange ich es schaffe.“

„Es ist deine Entscheidung.“

„Ich weiß es klingt egoistisch ... aber ich möchte morgens neben Gernot aufwachen ... ihn neben mir spüren.“

„Das ist nicht egoistisch und ich denke es wird auch Papa gut tun. Ich werde dich natürlich mit aller Kraft unterstützen.“

„Danke.“

Schon am nächsten Tag nimmt Ingrid ihren Resturlaub und vereinbart mit Sarah Marquardt, dass sie mit dessen Ende in die Rente wechseln wird.

Bereits wenige Tage später wird Gernot nach Hause gebracht. Ingrid kann sich somit rund um die Uhr um ihn kümmern. Aber auch ihr tut es gut Gernot bei sich zu haben; es ist beinahe so, als würde sie spüren, dass sie noch am Leben ist.

Einige Tage später ist Ingrid gerade dabei Gernot einen frischen Pyjama anzuziehen, nachdem sie ihn gewaschen und rasiert hat. Als sie ein Zucken von Gernots Augenlidern bemerkt, glaubt sie erst, dass ihr ihr Verstand wieder einen Streich spielt; viel zu oft wurde ihre Hoffnung, dass er wieder aufwacht im letzten Jahr enttäuscht. Doch als sie wieder genau hinsieht, sind sanfte Bewegungen in Gernots Gesicht zu sehen. Sanft umfasst sie seine Hand und beobachtet ihn aufmerksam.

„Gernot ... hörst du mich.“

Dann spürt sie, wie sich seine Hand in der ihren bewegt. Ingrid wird ganz euphorisch; und sie will jetzt nicht aufgeben. Sanft streicht sie Gernot über die Wange.

„Gernot ... wach auf, bitte.“

Schließlich öffnet Gernot langsam die Augen, schließt sie jedoch gleich wieder.

„Hörst du mich, mein Schatz.“

Sanft legt sie ihre Hand auf Gernots Brust. Wieder öffnet Gernot die Augen und blickt sich um. Ingrid kann ihr Glück kaum fassen, weshalb dicke Tränen über ihr Gesicht laufen. Allmählich klärt sich Gernots Blick und er sieht sie an. Gernot öffnet die Lippen und will etwas sagen, doch er bringt keinen Ton heraus. Ingrid legt ihren Finger auf seine Lippen. Schnell holt sie ein Glas Wasser aus dem Bad und setzt es an seine Lippen. Wenn auch nur schwach, aber trotzdem kommen jetzt die Worte über seine Lippen.

„Ingrid“

Nur schwer kann Gernot seine Hand heben und streicht Ingrid die Tränen aus dem Gesicht.

„... warum weinst du, Liebling.“

„Vor Glück, mein Schatz.“

Ingrid beugt sich vor und haucht Gernot einen Kuss auf die Lippen. Sie legt ihr Gesicht in seine Halsbeuge. Gernot legt seine Arme um sie und spürt, dass sie am ganzen Körper zittert. Sanft streicht er über ihren Rücken.

„Ganz ruhig, mein Schatz.“

Als sich Ingrid wieder beruhigt hat, richtet sie sich etwas auf.

„... was ist denn los?“

„Du bist wach.“

„Natürlich bin ich wach...“

Bei diesen Worten fällt Gernots Blick auf seinen Wecker.“

„... aber warum hab ich um vier Uhr nachmittags geschlafen?“

„Das ist eine lange Geschichte.“

„Ich hab Zeit.“

„Erinnerst du dich, dass du mir einen Heiratsantrag gemacht hast.“

„Natürlich ... das war doch nur vor ein paar Tagen.“

Ingrid sieht Gernot ernst an.

„Das war vor mehr als einem Jahr.“

„Das kann doch gar nicht sein.“

Gernot kann Ingrids Worten kaum glauben.

„Doch Zwei Tage vor unserer Hochzeit hattest du einen schweren Unfall ... sie konnten dein Leben retten, aber du bist ins Koma gefallen.“

„Und ein Jahr lang nicht aufgewacht ... Ingrid, sag mir, dass das nicht wahr ist.“

Unaufhörlich laufen Ingrid die Tränen über die Wangen.

„Doch .. es ist wahr ... aber jetzt bist du wach.“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Wange und küsst ihn zärtlich.

„Lass mich bitte nie mehr allein.“

Gernot hält Ingrid einfach nur fest; er kann im Moment nur schwer verarbeiten, was passiert ist.

Als unten die Tür ins Schloss fällt, löst sich Ingrid von Gernot.

„Ich bin gleich wieder da ... ich hab eine Überraschung für dich.“

Verwundert sieht Gernot Ingrid hinterher, denn sie ist sehr schnell aus dem Zimmer verschwunden.

Bereits eine Minute später betritt Ingrid wieder das Zimmer und zieht Rebecca hinter sich her.

„Rebecca“

„Papa ... du bist wach.“

Überglücklich kommt sie näher, kniet sich aufs Bett und umarmt ihn.

„Hey ... nicht so stürmisch.“

Lächelnd kommt Ingrid näher und setzt sich wieder auf die Bettkante zu Gernot.

Als sich Rebecca von ihrem Vater löst, setzt sie sich auf.

„Rebecca ... mein Mädchen ...“

„Schön, dass es dir gut geht.“

„Mir geht es gut, wenn ich euch zwei sehe ... aber sag mal, was machst du hier?“

„Ich arbeite wieder in Leipzig.“

„Und sie wohnt hier bei mir ... seit einem halben Jahr.“

„Bis jetzt habt ihr euch wohl noch nicht umgebracht.“

„Warum sollten wir ...“

Die beiden sehen ihn unschuldig an.

„Wir verstehen uns blendend.“

„Na das sehe ich.“

Diese Nachricht zaubert ein glückliches Strahlen in Gernots Augen.

„Und wie geht's dir?“

„Eigentlich ganz gut.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots.

„Ich ruf gleich Dr. Heilmann an, damit du heute noch untersucht wirst.“

„Kann das nicht noch warten.“

„Warum?“

„Ich würde heute Nacht lieber hier bleiben.“

„Glaub mir, ich hätte dich auch lieber hier bei mir.“

„Na eben.“

„Aber es ist besser, wenn wir dich gleich mit einem Krankenwagen in die Klinik bringen.“

„Papa ... du solltest auf Ingrid hören.“

„Gegen euch zwei komm ich wohl nicht an.“

Bereits kurze Zeit später wird Gernot in der Sachsenklinik von Dr. Heilmann untersucht. In der Klinik ist bei allen die Freude groß Gernot wieder zu sehen. Dabei erfährt Gernot jedoch auch, dass Ingrid aufgehört hat zu arbeiten. Nach

allen Untersuchungen wird Gernot auf sein Zimmer gebracht, das auch Ingrid bald darauf betritt.

„Da bist du ja endlich, mein Schatz.“

„Hast du auf mich gewartet?“

„Ja ... aber du hast wohl deinen ehemaligen Kollegen auf die Finger geschaut.“

„Du weißt es also schon.“

„Ja, ... aber warum hast du aufgehört?“

„Es ist so vieles passiert.“

„Du wirst nicht umhin kommen mir alles zu erzählen, was im letzten Jahr passiert ist.“

„Das werde ich ... aber vorher erzählst du mir, was Dr. Heilmann gesagt hat.“

„Nicht viel ... es ist soweit alles in Ordnung ... ich muss nur leider zur Reha, um wieder zu Kräften zu kommen.“

„Wie lange?“

„Ein, zwei Monate.“

„Was sind schon zwei Monate gegen ein ganzes Jahr.“

„Na ja ... ich finde es schon sehr lange, aber egal ... erzählst du mir jetzt alles?“

„Natürlich ...“

Ingrid setzt sich auf die Bettkante und legt ihre Hand auf Gernots.

„... Nach deinem Unfall warst du die erste Zeit hier in der Klinik, bis sie nichts mehr für dich tun konnten. Günther hat dir dann einen Platz im Johannisklinikum besorgt. Ich hab in dieser Zeit versucht so viel wie möglich bei dir zu sein, was nicht immer leicht war ... ich bin schon bald an meine physischen und psychischen Grenzen gestoßen.“

„Hat dir Rebecca nicht geholfen?“

Ingrid will Gernot nicht alles sagen, was zwischen ihr und Rebecca vorgefallen ist.

„Doch, schon ... aber zu Beginn haben wir uns ziemlich heftig gestritten ... aber dann haben wir uns zusammen gerauft. Aber das nächste Problem lies nicht lange auf sich warten: ich wusste nicht mehr, wie ich die Klinik bezahlen soll. Ich hätte schon längst aufgehört zu arbeiten, aber ich brauchte das Geld.“

„Aber warum, ich hab doch ... oh nein ...“

„Was ist?“

„Du hattest keine Vollmacht für meine Konten.“

„Nein ... zumindest nicht, bis Rebecca alles in einem Fotoalbum gefunden hat.“

„Ich hatte es hinein gelegt, dir aber vergessen zu sagen.“

„Ich hab alles durchsucht ... aber Bilder hab ich nie angesehen ... es hätte so wehgetan.“

„Tut mir leid, dass du es so schwer hattest.“

„Schon gut ... jetzt ist das ja egal.“

„Komm mal her ...“

Gernot streckt seine Hand aus.

„... setz sich zu mir.“

Ingrid setzt sich zu Gernot und lehnt sich an seine Schulter. Sanft legt er seine Arme um sie.

„Ich bin so froh, dass es dir gut geht.“

„Das bin ich auch ... aber irgendwie ist es schon komisch ... mir kommt es so vor, als hätte ich dich erst gestern zum letzten Mal in den Armen gehalten.“

„Ich hab immer mein Bestes gegeben, dass es dir gut geht. Ich hab gehofft, dass du spürst, dass ich bei dir bin.“

„Ich bin mir sicher, dass du alles getan hast, was in deiner Macht stand.“

„Ich hätte mein Leben dafür gegeben, damit du wieder aufwachst.“

Gernot schließt die Augen und küsst Ingrids Stirn; dabei spürt er, dass sie weint.

„Nicht weinen, mein Schatz.“

Ingrid dreht sich etwas zu Gernot, legt ihr Gesicht in seine Halsbeuge und schmiegt sich eng an ihn.

„Ich bin so glücklich, dass du wieder bei mir bist.“

Gernot hält Ingrid fest in seinen Armen und streichelt sie zärtlich.

„Ich lass dich nie mehr allein ... das verspreche ich dir.“

Einige Zeit liegen die beiden schweigend beieinander. Ingrid spürt, dass Gernot etwas auf dem Herzen liegt.

„Was ist los, mein Schatz.“

„Du kennst mich zu gut, Ingrid.“

„Daran wird sich wohl nie etwas ändern.“

„Ich fand es schön dich und Rebecca so vertraut zu sehen.“

„Es ist auch ein gutes Gefühl ... wir sind mittlerweile gute Freunde.“

„Beinahe wie Mutter und Tochter.“

„Ich denke es ist gut, so wie es ist.“

„Ich frage mich nur was passiert ist, dass ihr euch zusammen gerauft habt.“

„Im Grunde nicht viel ...“

Ingrid überlegt kurz, was sie ihm sagen soll, denn sie will nicht, dass er alles erfährt.

„... zu Beginn hat sie mir wie damals vorgeworfen, dass ich dich nicht liebe, sondern nur an deinem Geld interessiert bin. Doch dann hat sie irgendwann eingesehen, dass es nicht so ist. Das Hauptproblem war aber, dass wir unterschiedliche Vorstellungen hatten, wie es weiter gehen soll.“

„Was meinst du damit?“

„Im Grunde hatte ich überhaupt kein Recht für dich zu entscheiden ... wir sind nicht verheiratet und ich hatte keine Patientenverfügung.“

„Das tut mir alles so leid“

Sanft streicht Gernot über Ingrids Arm und lässt seine Hand auf ihrer liegen. Dabei fällt sein Blick auf den Ring, den er ihr geschenkt hat.

„... du trägst ihn noch.“

„Ich hab ihn immer getragen. Den Entschluss dich nach Hause zu holen hab ich genau an dem Tag getroffen, an dem du mich gefragt hast, ob ich deine Frau werden will. Deshalb hab ich auch aufgehört zu arbeiten; ich wollte einfach für dich da sein.“

„Aber dann wird es jetzt wohl Zeit.“

„Wofür?“

„Dass wir heiraten ... ich hab mich immerhin ein Jahr davor gedrückt ... oder willst du mich nicht mehr.“

„Mehr als je zuvor.“

Ingrid richtet sich ein bisschen auf und lächelt Gernot an, ehe sie ihn zärtlich küsst.

„... aber vorher bringst du deine Rehe hinter dich.“

„So lange warten ... wenn ich könnte, würde ich dich jetzt gleich heiraten.“

„Mir ist schon gedient, wenn du mich jetzt erstmal küsst.“

„Ich glaub das schaffe ich.“

Gernot schiebt seine Hand in Ingrid's Nacken und zieht sie näher zu sich. Unglaublich zärtlich beginnt er sie zu küssen. Ihnen ist deutlich anzumerken, wie wohl sie sich in den Armen des anderen fühlen. Ingrid ist so glücklich, dass sie Gernot am liebsten gar nicht mehr loslassen will. Deshalb schläft sie auch irgendwann in Gernot's Armen ein.

Als Yvonne im Zuge ihres Rundgangs das Zimmer betritt, bittet Gernot sie Ingrid nicht zu wecken sie bei ihm zu lassen. Mit einem Lächeln auf den Lippen holt sie eine Decke aus dem Schrank und breitet sie über Ingrid aus. Obwohl es gegen die Vorschriften ist, hat sie nichts dagegen, denn sie weiß, was Ingrid im letzten Jahr durchgemacht hat.

Bereits am nächsten Morgen wird Gernot in eine Rehaklinik gebracht. Auch dort besucht Ingrid Gernot täglich und versucht so viel Zeit wie möglich mit ihm zu verbringen. Nach einigen Wochen sehnt sich Gernot danach endlich wieder nach Hause zu kommen.

Gernot ist mittlerweile wieder soweit mobil, dass er kurze Spaziergänge durch den Klinikpark unternehmen kann.

In diesem Park sieht Ingrid ihn und Rebecca auf einer Bank in der Sonne sitzen, als sie näher kommt.

„Hallo, ihr zwei.“

„Hallo, Ingrid.“

„Hallo, mein Schatz.“

Gernot sieht sie mit strahlendem Lächeln an, weshalb sie näher kommt, sich zu ihm beugt und ihn zärtlich küsst.

„Wie geht's dir, Liebling.“

„Kann es mir schlecht gehen, wenn die zwei wichtigsten Frauen in meinem Leben bei mir sind.“

Ingrid sieht Rebecca an.

„Also sein Charme hat in keiner Weise gelitten.“

„Stimmt allerdings.“

„Was ich auch sage, es ist falsch.“

Gernot verschränkt schmollend die Arme vor der Brust. Ingrid setzt sich neben Gernot und legt ihre Hand auf seine.

„Jetzt sei nicht beleidigt.“

Lächelnd steht Rebecca auf.

„So ... ich lass euch dann mal allein ... ich hab noch einen Termin.“

Rebecca gibt erst Gernot und dann Ingrid einen Kuss auf die Wange. Ingrid hält Rebecca an der Hand fest.

„Rebecca ... du musst nicht gehen, nur weil ich ...“

„Sei unbesorgt ... ich hab doch gespürt, wie sehr Papa sich nach dir sehnt ... also ... tschüss ihr beiden.“

Die zwei sehen Rebecca hinterher, doch dann wendet sich Ingrid Gernot zu.

„So aber nun im Ernst, wie geht es dir?“

„Gut, hab ich doch gesagt.“

„Aber ich sehe dir doch an, dass du über etwas nachdenkst.“

Gernot senkt kurz seinen Blick, was Ingrid zeigt, dass sie Recht hat.

„Na gut ... Rebecca hat mir alles erzählt.“

„Was heißt alles?“

„All das, was du mir verschwiegen hast.“

„Aber ich hab ihr doch gesagt, dass ...“

„Sie wollte einfach offen und ehrlich sein.“

„Was denkst du jetzt?“

„Anfangs war ich schon geschockt, dass Rebecca zu solchen Äußerungen fähig ist ... aber ...“

Ingrid streicht Gernot sanft über die grauen Schläfen.

„... warum hast du mir nichts davon gesagt, Ingrid?“

„Ich wollte nicht, dass das zwischen euch steht ... du warst so glücklich, dass Rebecca wieder hier ist.“

„Aber mit einer Lüge?“

„Ich hab nicht gelogen ... ich hab die Wahrheit nur etwas gefiltert.“

„Du bist eine wunderbare Frau ...“

Gernot streicht sanft über Ingrids Unterarm.

„... Rebecca hat dir oft so wehgetan.“

„Aber sie ist deine Tochter und ich war mir sicher, dass es dir gut tun würde, wenn sie bei dir ist. Aber was heute das Wichtigste ist, ... sie war in der schwersten Zeit meines Lebens bei mir.“

„Ich glaub du bist für sie mittlerweile mehr als nur ...“

„Ich hab dir doch gesagt, dass wir Freunde sind.“

„Ich weiß, aber für sie bist mehr.“

„Hat sie das gesagt?“

„Ja ... und ich muss dir sagen, mich macht das sehr glücklich.“

„Mich auch, glaub mir.“

Ingrid schließt die Augen und lehnt ihre Stirn an Gernots.

„Ingrid ...“

„Hmm?“

„Rebecca hatte vorhin Recht.“

„Womit?“

„Du fehlst mir ...“

Ingrid lächelt Gernot glücklich an.

„... ich mache hier zwar Fortschritte, jeden Tag fallen mir die Schritte leichter, aber ich sehne mich nach dem Tage, an dem ich endlich wieder zu Hause bin.“

„Darauf freue ich mich doch auch.“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Wange, woraufhin er näher zu ihr rutscht und seine Arme um sie legt. Unglaublich sanft haucht er ihr einen Kuss auf die Lippen. Er sieht ihr in die Augen und spricht mit leiser Stimme.

„Du fehlst mir so sehr.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust.

„Was soll ich denn sagen ... ich sehne mich seit mehr als einem Jahr Tag und Nacht nach dir.“

In Gernots Augen sieht Ingrid eine gewisse Unsicherheit. Sanft streicht sie über seine Wange.

„... was bedrückt dich, mein Schatz.“

„Du sagst es selbst ... du warst so lange allein.“

„Was willst du damit sagen?“

Ingrid sieht ihn fragend an.

„Ich könnte es dir nicht verdenken ... du hattest es sehr schwer ...“

Jetzt versteht Ingrid wovon Gernot spricht.“

„... hat es da jemanden gegeben?“

Ingrid legt ihren Zeigefinger auf Gernots Lippen, um ihn am weiter sprechen zu hindern.

„Das hätte ich nie gekonnt ... es gibt in meinem Leben nur einen Mann ... und das bist du ... ich liebe dich ...“

Ohne Gernot darauf etwas erwidern zu lassen, beginnt sie ihn zärtlich zu küssen. Gernot legt seine Hände noch fester um ihre Taille und zieht sie eng an sich. Seine Hände auf ihrem Körper zu spüren, beschert Ingrid ein unglaubliches Glücksgefühl. Als sie sich von einander lösen, bleiben sie so nah beieinander, dass sie den Atem des anderen spüren können.

„Bleib heute Nacht bei mir.“

Ingrid lächelt Gernot liebevoll an.

„Wie stellst du dir das vor?“

„Du hast doch auch in der Sachsenklinik bei mir geschlafen.“

„Das lag aber eher daran, dass wir beide einen ganz guten Draht zu Oberschwester haben.“

„Ja und.“

„Das wird hier nicht funktionieren.“

„Wer weiß, vielleicht kann ich ja die Oberschwester bezirzen.“

„Untersteh dich...“

Ingrid gibt Gernot einen sanften Kuss.

„... die paar Tage wirst du auch noch überstehen.“

„Nur schwer.“

„Ich freu mich darauf, wenn du wieder zu Hause bist.“

„Ich mich auch.“

Bereits wenige Tage später wird wahr, worauf sich die beiden schon lange freuen; Gernot kommt endlich nach Hause.

Als Rebecca Gernot am späten Nachmittag von der Klinik abholt und nach Hause bringt, wartet Ingrid dort schon mit dem Essen auf die beiden.

Nachdem sie das Haus betreten haben, kommt Gernot zu Ingrid in die Küche.

„Hallo, mein Schatz.“

„Gernot ... da bist du ja endlich.“

Gernot kommt näher, nimmt Ingrid in seine Arme und küsst sie zärtlich. Die beiden würden sich am liebsten gar nicht mehr loslassen, was Rebecca ein verständnisvolles Lächeln entlockt.

„Hat ja nun lange genug gedauert.“

„Hast du Hunger?“

„Und wie ... nach einem Monat Klinikessen.“

„Dann setzt euch ... das Essen ist schon fertig.“

Die drei setzen sich an den Tisch und essen gemeinsam zu Abend. Danach stoßen sie mit einem Glas Wein auf Gernots Genesung an. Wenig später steht Rebecca auf und greift nach ihrer Handtasche. Gernot sieht sie fragend an.

„Gehst du noch einmal weg?“

„Ja, ich hab noch eine Verabredung ... macht euch einen schönen Abend.“

„Das werden wir ... tschüss.“

„Tschüss.“

Gernot und Ingrid haben es sich mittlerweile im Wohnzimmer gemütlich gemacht; wenn man die beiden so zusammen sieht, könnte man glauben, dass im letzten Jahr nichts Besonderes passiert ist.

Als Gernot herzhaft gähnt, streicht Ingrid ihm sanft über die Wange.

„Müde, mein Schatz?“

„Schon ein bisschen ... in der Klinik war ab neun Bettruhe.“

„Dann sollten wir ins Bett gehen.“

„Gute Idee.“

Doch etwas erschöpft lässt sich Gernot wenig später in die Kissen sinken. Ingrid, die gerade aus dem Bad kommt, sieht ihn mit zufriedem Lächeln an. Als sie sich ins Bett legt, dreht sie sich auf die Seite und sieht Gernot an. Auch Gernot dreht sich wenig später auf die Seite und legt seine Hand auf Ingrids.

„Worüber denkst du nach?“

„Über das, was gerade passiert.“

„Hier und jetzt?“

„Ja“

„Warum?“

„Es ist irgendwie ein komisches Gefühl.“

„Dass ich hier bei dir bin?“

„Ich bin es nicht mehr gewohnt, dass du neben mir liegst.“

„Willst du dich wieder daran gewöhnen, oder soll ich im Gästezimmer schlafen?“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Wange und streicht mit dem Daumen sanft über seine Haut.

„Ich will, dass du mich nie wieder allein lässt.“

„Nie wieder ... versprochen ...“

Gernot beugt sich etwas vor und gibt Ingrid einen sanften Kuss. Er legt sich wieder hin und sieht ihr weiterhin in die Augen. .

„... aber da ist doch noch etwas.“

„Im letzten Jahr so viel verpasst ... und jetzt plötzlich diese Nähe.“

Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange

„Hey ... ganz ruhig ... wir haben doch alles Zeit der Welt ...“

Mit sanfter Stimme versucht Gernot Ingrid zu beruhigen.

„... es wird nichts passieren, was du nicht auch willst.“

„Gernot, es gibt nichts, was ich mit dir nicht will.“

„Aber?“

„Ich hab Angst, dass das alles ein Traum ist und ich gleich aufwache.“

„Keine Sorge ... kein Traum ...“

Wieder küsst Gernot Ingrid ganz sanft.

„... alles ganz real.“

Ganz vorsichtig legt Gernot seine Hände um Ingrids Taille. Beide genießen diesen Kuss unwahrscheinlich, doch trotzdem ist da eine gewisse Schüchternheit. Doch mit jeder Minute und jeder zärtlichen Berührung verschwindet die Distanz zwischen ihnen. Allmählich wird der Kuss immer fordernder und Ingrid beginnt langsam Gernots Pyjama aufzuknöpfen. Sie will ihn nach dieser langen Zeit endlich wieder spüren. Auch Gernot ist nicht untätig und knöpft Ingrids Pyjama auf. Sanft streicht er mit den Händen über ihren Körper. Ingrid schließt die Augen und gibt sich voll und ganz dem Gefühl hin Gernot zu spüren. Gernot lässt von Ingrids Lippen ab und lässt Lippen seine über ihr Kinn, ihren Hals und ihr Dekollete wandern, was Ingrid ein zufriedenes Seufzen entlockt. Die beiden nehmen sich unglaublich viel Zeit, um sich ihren Sehnsüchten hinzugeben.

Zufrieden und überglücklich schmiegen sich die beiden eng aneinander. Sie sind viel zu aufgewühlt, um zu schlafen. Ingrid hat ihr Gesicht auf Gernots Schulter und ihre Hand auf seine Brust gelegt. Dadurch spürt sie einerseits seine warme Haut und andererseits seinen erhöhten Herzschlag.

„Na du ...“

Ingrid streicht sanft mit den Fingerspitzen über Gernots Brust. Von Gernot kommt nur ein zufriedenes Brummen.

„... wie fühlst du dich.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids und streichelt über ihren Unterarm.

„Gut ... sehr gut sogar ... ein bisschen aus der Puste vielleicht.“

Diese Bemerkung entlockt Ingrid ein Lächeln. Sie richtet sich etwas auf, um Gernot in die Augen sehen zu können und küsst sein Kinn.

„So soll es auch sein ... so lange du nicht aus der Übung bist.“

„Hey ... hast du Grund dich zu beschweren?“

Ingrid überlegt kurz, um Gernot etwas auf die Folter zu spannen.

„Nein, absolut nicht.“

Bevor Gernot sich darüber empören kann, dass Ingrid eben so lange überlegt hat, legen sich ihre Lippen sanft auf die seinen. Als sie sich von einander lösen, legt Ingrid ihr Gesicht in Gernots Halsbeuge. Sie genießt es, dass Gernot sanft über ihren nackten Rücken streicht. Nach einiger Zeit des Schweigens beginnt Ingrid leise zu sprechen.

„Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich nach einem Moment wie diesen gesehnt hab.“

„Kann ich gut verstehen ... ich fand es schon schrecklich einen Monat von dir getrennt zu sein ... aber die Ungewissheit, die du empfunden haben musst, ist unvorstellbar.“

„Das war furchtbar ... aber jetzt lass uns nicht mehr davon reden ... ich bin froh, dass ich dich wieder hab.“

„Ich denke wir sollten über die Zukunft reden.“

„Meinst du etwas Konkretes?“

„Wir wollten schon vor einem Jahr heiraten ... es wird höchste Zeit, dass wir das nachholen.“

„Wenn du mir versprichst, dass du mich nicht zwei Tage vorher wieder allein lässt.“

„Versprochen ... aber das können wir auch vermeiden.“

„Und wie?“

„Wir gehen morgen zum Standesamt und übermorgen heiraten wir.“

„Ist das nicht etwas überstürzt.“

„Wollten wir nicht spontan sein.“

„Spontan heiraten ...also ich weiß nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Schon morgen?“

„Ja klar ... wir sind zwei spontan, rüstige Rentner.“

„Na, wenn du das sagst.“

„Also ... beschlossene Sache ... aber jetzt...“

Ingrid sieht Gernot fragend an, doch dieser zieht sie enger an sich.

„... jetzt hab ich ganz etwas anderes im Sinn ... ich will einfach noch ein bisschen mit dir kuscheln.“

Da es darauf nichts mehr zu erwidern gibt, schmiegt sich Ingrid in Gernots Arme und genießt es einfach von ihm festgehalten zu werden. Zum ersten Mal seit mehr als einem Jahr kann sich Ingrid endlich wieder in den Armen des geliebten Mannes fallen lassen.